

Orientierung im Meinungswirrwarr

von Giuseppe Gracia

Inhalt

1. Situation unserer Gesellschaft
2. Situation Medien & Öffentlichkeit
3. Was tun?

1. Situation unserer Gesellschaft

Orientierung im Meinungswirrwarr. Orientierung in der Gesellschaft. Das ist leichter gesagt als getan. Wir leben in einer widersprüchlichen Zeit. Der postmoderne Mensch sieht sich auf der einen Seite als Produkt der Evolution: ein zufälliges Ergebnis aus natürlichen und kulturellen Elementen. Auf der anderen Seite glaubt dieser Mensch offensichtlich, dass er sich seine eigene, bessere Welt erschaffen kann. Er sieht sich als Wesen, das nicht nur über sein eigenes Geschlecht, über die Weltgesundheit oder die zukünftige moralische Entwicklung der Menschheit bestimmen kann. Sondern er kann auch den Gang des Weltklimas beeinflussen. Der katholische Theologe Romano Guardini bezeichnete dieses Selbstbild als eine Mischung aus „Halbgott und Ameise“.

Machbarkeitswahn, Hybris der Politik, quasi-religiöse Überhöhung und Dogmatisierung politischer und wissenschaftlicher Fragen: das sind Zeichen unserer Zeit. Hinzu kommt die Beschleunigung der Gesellschaft. Und ihre Entgrenzung.

Entgrenzung durch Digitalisierung: virtueller Kapitalismus, virtuelle Politik, Transhumanismus.

Entgrenzung im Familienleben: Patchwork, Leihmutterchaft, Beziehungskultur der Vorläufigkeit.

Entgrenzung im Sexuellen: Sex ohne Fortpflanzung, Sex ohne Liebe, Fortpflanzung ohne Sex.

Entgrenzung im Politischen: Auflösung des Nationalstaats bzw. des nationalen Denkens.

Diese Entwicklungen sind komplex. Sie lassen sich nicht einfach oder monokausal beschreiben, sich nicht zusammenfassen mit einer eingängigen These. Zur geistigen Orientierung schlage ich folgendes vor: vergleichen wir die kulturellen Wurzeln und Grundgedanken unserer Kultur mit den Ideen, die den aktuellen Mainstream prägen. Nutzen wir diesen Vergleich, um die Veränderungen besser zu erkennen.

Im Jahr 2011 hat Papst Benedikt XVI. in seiner Rede im Deutschen Bundestag die Wurzeln Europas so beschrieben: «Von der Überzeugung eines Schöpfergottes her ist die Idee der Menschenrechte, die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Recht, und das Wissen um die Verantwortung unseres Handelns entwickelt worden. Diese Erkenntnisse der Vernunft bilden unser kulturelles Gedächtnis. Es zu ignorieren oder als bloße Vergangenheit zu betrachten, wäre eine Amputation unserer Kultur. Die Kultur Europas ist entstanden aus der Begegnung von Jerusalem, Athen und Rom – aus der Begegnung zwischen dem Gottesglauben Israels, der philosophischen Vernunft der Griechen und dem Rechtsdenken Roms.»

Der Gottesglaube Israels. Die philosophische Vernunft der Griechen. Das Rechtsdenken Roms. Wie stehen wir heute zu diesen Fundamenten des Westens?

Zum Beispiel **Judentum und Christentum**. Wie gross ist heute der gesellschaftliche Stellenwert Gottes? Biblisch gesehen ist Gott Grund und Quelle unseres Lebens, der Unantastbarkeit unserer Würde und unserer Freiheit. Wie steht es um die Mehrheitsfähigkeit dieser Überzeugung? Wie viele Menschen glauben heute wirklich noch an die Unantastbarkeit menschlichen Lebens – von der Zeugung bis zum natürlichen Tod?

Wir leben in einer postchristlichen Gesellschaft: religiös unmusikalisch, reich an Technik und Wissen, doch ohne tieferen oder transzendenten Sinn. Eine Massenkultur, die an Fortschritt und Volkspädagogik glaubt und keinen moralisierenden Gott will, sondern lieber eine moralisierende Politik. So werden aus Fragen zu Klima, Rasse, Geschlecht oder Sexualität Glaubensbekenntnisse. In dieser Entwicklung spielt das Christentum keine Rolle. Die sogenannte *Gottesebenbildlichkeit* des Menschen? Man mag davon gehört haben, vielleicht einmal im Religionsunterricht. Aber man glaubt

nicht, dass das etwas zu tun hat mit unseren Menschenrechten, die sich aus dem jüdisch-christlichen Denken entwickelt haben, auf dem Fundament der Bibel. Dass der Glaube an die Unantastbarkeit der Menschenwürde in postchristlichen Zeiten verdunstet, das sieht man im Aufkommen des sogenannten Posthumanismus oder in der Diskussion um Menschenrechte für Affen und Delphine.

Christentum und Judentum: als gesellschaftsprägende Kraft scheinen sie heute obsolet.

Wie sieht es mit der anderen Wurzel Europas aus: mit der **philosophischen Vernunft**? Die Wissenschaften entwickelten sich bekanntlich auf dem Boden der westlichen Philosophie. Dazu gehört die Bejahung der Natur als Grundlage von Erkenntnis und freier Forschung. Wissenschaft als unabhängige Disziplin. Wie steht es heute darum?

Geht es um die Rettung des Klimas, ist Naturwissenschaft gefragt, ähnlich wie beim Kampf gegen Pandemien. Es hat sich aber auch gezeigt, dass in den grossen Medien nur bestimmte Wissenschaftler und Experten zu Wort kommen – jene, die den Interessen und Programmen von Politik und Medien dienen. Abweichende Stimmen werden unterdrückt oder diffamiert, auf Plattformen wie YouTube nicht selten gelöscht.

«Follow the science!» – so lautet ein bekanntes Motto. Aber die Forschungsergebnisse der Wissenschaft sind in der Regel nicht so eindeutig ist, um daraus eine einzige politische Option ableiten zu können. Und «die Wissenschaft» gibt es gar nicht. Im Bereich empirischer Disziplinen gibt es eine Mehrzahl von Einzelwissenschaften, und innerhalb dieser wiederum einen laufend sich verändernden Pluralismus der Thesen und Interpretationsweisen. Die Vorläufigkeit aller Erkenntnis gehört zum Wesen der Forschung. Jede These kann durch neue Daten widerlegt werden, sonst gäbe es keinen Fortschritt. Benutzt man aber vorläufige Erkenntnisse, um schwerwiegende politische Entscheide für angeblich alternativlose Programme zu rechtfertigen, dann ist das kein wissenschaftliches Vorgehen. Dann ist es entweder Inkompetenz oder Machtpolitik unter der Tarnkappe der Wissenschaft. Um zu erkennen, wie interessengesteuert die Rede von Wissenschaft in der Öffentlichkeit heute ist, empfiehlt sich ein Vergleich mit dem Gender-Diskurs. Geht es um die 72

Geschlechtsidentitäten zwischen Mann und Frau (im Geiste des Gendersterns), spielt die Naturwissenschaft plötzlich keine Rolle mehr: weder Biologie noch Evolutionsforschung oder Neurologie. «Follow the Science» gilt also bei der Human-Ökologie, bei der Ökologie des Menschen, nicht. Und auch bei Pandemien, Klima und Umwelt steht der Grundsatz unter dem Vorbehalt, dass die Naturwissenschaft bestimmten Ideologien oder Vorentscheidungen unterworfen wird.

Dieses Denken, losgelöst von unvoreingenommener Forschung und von der Ökologie des Menschen, richtet sich schliesslich gegen die Aufklärung. Das wird deutlich bei einem Vergleich mit Immanuel Kant, dem klassischen Aufklärer der Erkenntnis, wenn er vom Verhältnis zur Natur spricht: «Alles, was die Natur anordnet, ist zu einer Absicht gut. Die ganze Natur überhaupt ist nichts anderes als ein Zusammenhang von Erscheinungen nach Regeln».

Es ist fraglich, ob ein solches Denken, für Europa über Jahrhunderte wegweisend, heute mehrheitsfähig ist. Ein Denken, das die menschliche Natur als etwas Vorgefundenes voraussetzt, als Ordnung mit eigenen Wahrheiten. Wahrheiten, die wir nicht selber machen oder umdefinieren können.

Kommen wir zur dritten kulturellen Wurzel Europas. Das **Rechtsdenken Roms**. Wir verdanken diesem Denken die Entwicklung des modernen Rechts. Im Nachgang der Aufklärung ist so der Rechtsstaat entstanden, wie wir ihn heute kennen. Zu einem solchen Staat gehört zum Beispiel die Garantie der Religions- und Meinungsfreiheit. Dies bedingt eine Trennung von Macht und Moral. Anders gesagt: eine säkularisierte Gesellschaft zeichnet sich nicht nur formal durch eine Trennung von Staat und Religion aus, von Gesetzgebung und persönlicher (religiöser) Weltanschauung. Sondern damit ist auch die Erkenntnis verbunden, dass eine liberale Gesellschaft allen Mitgliedern eine gedanklich-moralische Sphäre der Freiheit garantieren muss. Das geht nicht ohne Trennung von Macht und Moral.

Trotzdem reden Politiker heute oft von „Wertegemeinschaft“. Was ist davon zu halten? Was bedeutet der Versuch, politische Programme mit Verweis auf höhere Werte verbindlich ans Gewissen der Bürger zu binden und Alternativen als ethisch minderwertig abzukanzeln? Dazu sagte der Philosoph Robert Spaemann bereits im Jahr 2001: „Es ist gefährlich, vom Staat als ‚Wertegemeinschaft‘ zu sprechen, denn

die Tendenz besteht, das säkulare Prinzip zu Gunsten einer Diktatur der politischen Überzeugungen zu untergraben. Das Dritte Reich war eine Wertegemeinschaft. Die Werte - Nation, Rasse, Gesundheit - hatten dem Gesetz gegenüber immer den Vorrang. Das Europa von heute sollte sich von diesem gefährlichen Weg fernhalten.“ Natürlich darf man sich in einer Demokratie wünschen, dass die Mehrheit der Menschen, die zum Gesetzesgehorsam verpflichtet sind, die Wertintuitionen teilen, die den Gesetzen zugrunde liegen. Sonst haben auf die Dauer die Gesetze selber keinen Bestand. Aber diese Intuitionen zu teilen, kann selbst nicht wiederum erzwungen oder zur Bürgerpflicht erhoben werden. Das wäre ein Verrat an der Freiheit, die es vielmehr zu verteidigen gilt.

Und doch nimmt die Moralisierung der Politik beinahe täglich zu. Wir entwickeln uns zu einer Gesinnungsgemeinschaft, unter dem Dach eines woken *Nanny States*. Es grassiert ein Misstrauen gegen die Gewissens- und Handlungsfreiheit des Einzelnen, kombiniert mit dem sogenannten *Identity Socialism*: das ist eine Mischung aus Neo-Sozialismus und Identitätspolitik. Diese oft als «Wokismus» bezeichnete Politik führt, im Namen der Antidiskriminierung, zu einer neuen Art von Tribalismus, also zu einem neuen Gruppendenken – politisch korrekt unterteilt nach Hautfarbe, Geschlecht oder sexueller Ausrichtung. Dies hat nicht mehr viel zu tun mit dem Rechtsstaat klassischer Prägung. Ein säkularer Rechtsstaat darf ja gerade *nicht* als moralische Instanz auftreten, schon gar nicht als volkspädagogisches Instrument einer neuen, besseren Gesellschaftsordnung.

Ich fasse zusammen:

Jerusalem, Athen und Rom, die drei Quellen unserer Kultur: im politisch-medialen Mainstream von heute scheinen sie keine Rolle mehr zu spielen. Das römische Rechtsdenken, die Philosophie der Aufklärung, Judentum und Christentum: entweder sie werden ignoriert und als bloße Vergangenheit betrachtet, oder man lehnt sie explizit ab und bekämpft sie.

Der Westen, so scheint es, schneidet sich von seinen Wurzeln los, um etwas Neues zu erschaffen.

Doch was kommt, wenn Judentum und Christentum gehen? Was kommt nach dem Denken der Aufklärer? Was bedeutet die Rückkehr zur Verschmelzung von Macht und Moral, von Staat und Weltanschauung?

Im Schatten der digitalen Revolution, heißt es zum Beispiel bei den Posthumanisten, würde die Menschheit jetzt einen Ort «außerhalb der Geschichte» ansteuern. Einen Ort, der noch nie existiert habe und auch heute noch nicht existiere. Einen Ort, der «erst bei seiner Erreichung» mit einer neuen Ethik sozusagen Realität annehmen und die Welt besser machen werde. Alles Bisherige müsse deshalb «überwunden» werden.

Wie muss man das verstehen? Was hat das zu bedeuten?

Mit Blick auf bisherige Erfahrungen mit Ideen und Visionen zur Verbesserung der Menschheit würde ich sagen: nichts Gutes. Es ist durchaus möglich, dass wir, statt eine bessere Welt zu bauen, Rückschritte erleben werden. Das bedeutet: Die Gesellschaft aus Freien und Gleichen könnte wieder zum Ständestaat werden, in dem sich Gruppen gegenüberstehen und bekämpfen: Frauen gegen Männer, Nicht-Weisse gegen Weisse, Kolonialisten gegen Kolonisierte usw. Die Freiheit und Unantastbarkeit des Individuums gerät unter die neue Herrschaft der Sozialingenieure in Politik, Wirtschaft und Kultur, die das gute Leben für uns alle kennen – und die genau wissen, wie sie uns zu unserem eigenen Besten umerziehen müssen. Die Vernunft, auch die wissenschaftliche, wird in den Dienst neuer psychopolitischer Lenkungsinstrumente gestellt.

2. Situation Medien & Öffentlichkeit

In den grossen, klassischen Medien ebenso wie auf *Social Media* Plattformen erleben wir einen schmalen werdenden Meinungskorridor. Die Moralisierung der Politik führt zu einem Wettbewerb der guten Menschen, die mit dem Finger auf die Bösen, Falschdenkenden zeigen. Dieser Wettbewerb der Tugendhaften verdrängt den Wettbewerb der Ideen, von dem die Demokratie ursprünglich lebt.

An sich wären Medienschaffende dazu angehalten, Journalismus zu betreiben. Das bedeutet: sie sollten über Ereignisse der Welt berichten und sich dabei „mit keiner

Sache gemein machen, auch nicht mit einer guten“, wie ein bekanntes journalistisches Motto lautet. Diesem Motto folgen heute offenbar nicht mehr sehr viele. Offenbar wollen Medienleute nicht länger nur berichten und kommentieren, sondern sie wollen etwas verändern. Sie wollen die Gesellschaft gestalten statt nur beschreiben. Sie werden zu Aktivisten. Was einmal Haltungsjournalismus genannt wurde, ist nun der „transformative Journalismus“. Die Gesellschaft transformieren statt beschreiben: das ist die neue Devise.

Natürlich dürfen Medienschaffende eine politische Agenda haben. Ihre Präferenzen müssen gegenüber den Medienkonsumenten jedoch *klar deklariert* sein. Ich muss erkennen können, welches Programm die Redaktion verfolgt. Nur so kann ich als Konsument entscheiden, ob mir dieses Medium oder doch lieber ein anderes entspricht. Zu Zeiten der guten alten „Parteienpresse“ war es schliesslich auch klar, welches Medium welche Parteilinie verfolgt. Die Menschen wussten um die politischen Präferenzen der Redaktion.

Weltanschauliche Transparenz und die Offenlegung der eigenen Agenda: das wäre in unserer Situation ein grosser Fortschritt. Es braucht eine Renaissance des Wettbewerbs der Ideen. Doch leider sind wir weit davon entfernt. Die meisten Medien geben sich trotz klaren politischen Präferenzen den Anschein, ausgewogen und objektiv zu berichten. Einige mögen ihre Agenda für gesellschaftlich so erstrebenswert halten, dass ihr diese als Segen für alle erscheint, so dass es im Grunde gar keinen ernstzunehmenden, vernünftigen Widerspruch geben kann.

Zugespielt formuliert: Die Medien haben die Rolle des Klerus übernommen. Zusammen mit ausgewählten Experten und Führungspersonlichkeiten definieren sie die Glaubensbekenntnisse, zu denen sich weltoffene Menschen heute bekennen müssen. Sie sprechen selig oder greifen, wenn es sein muss, zur öffentlichen Exkommunikation.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: ich spreche nicht generell von Medien. Natürlich gibt es nach wie vor Medienhäuser und Redaktionen, die seriös arbeiten, die auf einen Wettbewerb der Narrative und Argumente setzen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass Medienschaffende zum politischen Aktivismus neigen und viele von ihnen einen „Kulturwandel“ herbeiführen wollen – ein schönes Wort für Kulturkampf.

Die sogenannten «einfachen» Leute spüren den medialen Aktivismus. Sie spüren, dass es nicht mehr darum geht, sie zu informieren, sondern darum, sie zu manipulieren und umzuerziehen. Deswegen wächst das Misstrauen in die Medien.

Hinzu kommen Digitalisierung und Globalisierung. Der digitale Raum, der nie schläft, hat die Medien in einen Dauerschub versetzt. Im Hinblick auf die Aufmerksamkeits-Ökonomie sind die Medien heute sozusagen „überalarmiert“. Die Konzentration auf wenige Medienkonzerne scheint einen Einheitsstrom der Meinungen zu begünstigen, der sich international gegenseitig bestätigt und echohaft verstärkt. Da sich viele Journalisten gemäß Umfragen zudem persönlich eher mit dem linksgrünen Spektrum identifizieren, erscheint der Mainstream entsprechend gefärbt.

Ändern würde sich das erst, wenn es mehr liberale, bürgerliche oder jüdisch-christliche Medienschaffende gäbe, die in diesem Beruf arbeiten und Teil des Establishments werden. Und wenn es mehr Verleger und Medienhäuser gäbe, die solche Stimmen im Alltagsgeschäft fördern und finanziell absichern – gerade dann, wenn der Gegenwind kommt.

4. Was tun?

Zuerst einmal muss man klarstellen: es gibt *viel* zu tun, und die bürgerlich-liberale, aber auch die konservative Seite tut seit Jahren ganz eindeutig zu wenig. Es gibt zu wenig Mut zum Widerstand. Die wenigen Waghalsigen, die sich getrauen, Widerstand zu leisten, lässt man im Regen stehen, wenn sie das Purgatorium des Shitstorms erleiden, wenn sie aus dem Diskurs gemobbt, wenn ihr Charakter öffentlich hingerichtet wird und man sie ökonomisch zerstört, weil ihnen niemand mehr einen anständigen Job gibt.

Ja, es gibt noch *sehr vieles* zu tun, und das erste wäre endlich den Mut finden zum gemeinsamen Widerstand. Dann müssen wir dringend für liberal-bürgerlichen und christlich-jüdischen Nachwuchs in Medien, Politik, Bildung und Kultur sorgen. Wir müssen dafür sorgen, dass die Stimmen und jungen Talente in unseren Reihen Fuss fassen im politisch-medialen Betrieb und Teil davon werden. Dazu brauchen wir

Verlagshäuser, Parteien, Bildungs- und Kultureinrichtungen, die solche Stimmen fördern, ausbilden, anstellen, schützen und finanziell mittragen.

Ausserdem müssen wir die Öffentlichkeit kompetent und verständlich über die hier besprochenen Zusammenhänge aufklären. Wir müssen zeigen, was mit dem Westen gerade geschieht und wohin es führen kann, wenn die drei Quellen unserer Kultur abgeschnitten werden.

Jerusalem, Athen und Rom. Wir müssen zeigen, welche Gefahr im Vorhaben lauert, eine neue Welt zu bauen ohne den Gott der Bibel, ohne die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben. Wir müssen daran erinnern, dass auch Kommunismus und Nationalsozialismus eine neue Welt ohne Gott errichten wollten. Die Konsequenzen sind bekannt.

Es ist unsere Aufgabe, wieder mehr Bewusstsein zu schaffen für diese Zusammenhänge. Ich bin davon überzeugt, dass unsere gegenwärtige Kulturkrise auch ganz wesentlich eine Bildungskrise ist.

Nach meiner Überzeugung braucht es übrigens dringend mehr Aufklärung über die Aufklärung, vor allem bei den jungen Leuten.

Die Meinung ist heute weitverbreitet, dass Aufklärung und Menschenrechte sich gegen Judentum und Christentum, überhaupt gegen das religiöse Denken durchgesetzt haben. Dass es eine freie, weltoffene und fortschrittliche Gesellschaft nur ohne solche Religionen geben könne – das ist eine fatale, aber im Moment sehr wirkmächtige Fehleinschätzung.

Zwar stimmt es, dass die christlichen Kirchen lange Mühe hatten mit den Auswirkungen der Aufklärung. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Ideale der Aufklärung vom Himmel gefallen sind. Die Gleichheit der Würde aller Menschen, unabhängig der gesellschaftlichen Stellung: das war in der Antike und in allen anderen, nicht westlichen Kulturen über Jahrtausende undenkbar. Erst mit dem Christentum sind sie denkbar und kulturell wirksam geworden. Und bis heute lediglich dort, wo das Christentum eine Rolle gespielt hat (zum Beispiel nicht in China oder in islamisch dominierten Ländern). Zur Vertiefung dieses Zusammenhangs empfehle ich das Buch „Die Erfindung des Individuums“ von Larry Siedentop, Professor an der

Universität Oxford. Das Buch zeigt geistesgeschichtlich auf, wie es durch die Idee der Gottesebenbildlichkeit zu den Menschenrechten gekommen ist.

5. Fazit

Meine Damen und Herren: wir müssen gemeinsam die Fahne hochhalten und dafür sorgen, dass wir mehr Fahnenträger bekommen. Opportunisten und lauwarme Zeitgeistsurfer gibt es genug. Die Fahne der Freiheit hochhalten, die immer auch die Fahne der Wahrheit ist. Oder mit den Worten des Gründers des Christentums: «Die Wahrheit macht dich frei.»

Die Wahrheit Athens, Jerusalems und Roms: wir sind gerufen, diese Wahrheiten neu zu erklären, sie öffentlich zu verteidigen und vor die Herzen der nächsten Generation zu tragen.

Das werden wir uns schaffen, wenn wir zusammenhalten, wenn wir uns gegenseitig helfen.

Man kann die Perle der westlichen Zivilisation, die ein Geschenk für alle freiheitsliebenden Menschen ist, auch ganz ohne Pathos verteidigen. Man kann es auch ganz nüchtern, aber nicht weniger überzeugend tun. So wie es der große Staatsmann Winston Churchill getan hat. Ich zitiere: «Die Demokratie ist die schlechteste Staatsform, abgesehen von allen anderen.»

Das ist ein brauchbarer Ansatz, um gerade heute die Errungenschaften unserer Kultur zu verteidigen: Liberalismus und Kapitalismus sind die schlechtesten Systeme, um eine Gesellschaft zu gestalten, abgesehen von allen anderen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.